

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 59 (1955-1956)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Spruch  
**Autor:** Flachsmann, Reinh.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663276>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

kommt. Gewiss, meine Frau trägt zum Beispiel jetzt zum drittenmal in unserer Ehe eine unverwüstliche Bluse als *dernier cri*. Und ich selber besitze eine englische Hose, die schon mein Vater trug, und die war schon ein halbes dutzendmal hochmodern. Es wäre also höchst vernünftig, es ein für allemal bei dieser Bluse und dieser Hose bewenden zu lassen, aber es wäre ebenso höchst langweilig. Wohl uns, dass wir sie haben, die grosse Zauberin Mode, die unseren alten, langweiligen, vernünftigen Adam wieder neu macht, als käme er frisch aus des Schöpfers Hand.

Mode, du Neckische! Wie verblüffend war schon das Rädchen in Mutters Hand, das den geheimnisvollen Figuren des gelben Schnittmusterbogens folgt. So entstanden unsere Waschanzüge; auch Schürzen und Sommerkleider für Garten und Haus brachte Mutter zum Vorschein, und ganz phantastische Gebilde, die in keinem Modeblatt mehr standen, die uns aber zweifellos Frau Mode selber eingeflüstert: ein Ritterhemd zum Beispiel, aus handgesponnenem Leinen mit grossen Stulplärmeln, oder eine besondere Art von Krawatten. Wie war es alle Frühjahre und Herbst wieder so aufregend und spannend, wenn für die Mama Auswahlendungen eintrafen — denn wir lebten auf dem Lande —, diese Zauberkartons mit goldenem Aufdruck. Dann ging Mama aus dem Wohnraum hinaus in Rock und Bluse und kam wieder mit einem grünen Samtkleid mit Perlmutterknöpfen — o wie herrlich! Und ging wieder hinaus und kam wieder in einem gelben Seidenkostüm, hinreissend, so dass ich in die Hände klatschte und rief: «Mama, das nehmen wir!» Wir nahmen es auch, wir beide; ja, vielleicht gab meine Freude an dem Gelben sogar den Ausschlag, denn Mama freute sich immer mehr für andere als für sich selbst.

Ist es nicht ein wunderbarer Zug an der Mode, dass sie wie die Liebe erst ganz erblüht, wenn sie für den andern da sein darf?

Wie war es aufregend und wonnevoll, als ich das erstemal einer Freundin ein Kleidchen zu schenken wagte, das mir aus einem Schaufenster zugewinkt hatte mit allerliebsten Ärmelchen! Und siehe, es passte wie angegossen. Wie können Männer nur so unvernünftig vernünftig sein und sich dieses Glück entgehen lassen, ihre Frauen zu verwandeln und verwandelt zu sehen? Und wer sich erst einmal ein bisschen in Modedingen eingesehen hat, für den fällt auch bisweilen selber eine Ueberraschung ab. So habe ich dieser Tage

für mich einen Hut entdeckt, ein graues Zylinderchen, das einem halben Biedermeier-Zylinder gleicht, das Neueste vom Aeltesten sozusagen; ich fühle mich seitdem, ich will nicht sagen jünger — nein, reicher, gehoben, aufgekratzt oder wie ich sagen soll. Ich mache sogar bessere Geschäfte in diesem Hut, denken Sie — Mode lohnt sich also, sieh einer an! Aber ach, ich habe, wie ich zu spät bemerkte, eigentlich nur geschwärmt, und statt etwas Vernünftiges über Mode vorzubringen, den Platz für eine Art Liebeserklärung verschwendet. Sagen wir nachsichtiger: verwendet. Ich glaube allen Ernstes, dass Frau Mode es lieber hört, wenn man sich für sie begeistert, als dass man über sie philosophiert.

Denn es gibt eigentlich über das Wesen der Mode nur eine einzige stichhaltige philosophische Erkenntnis, und diese sehe ich in einem Lieblingswort meiner Schwiegermutter. Ich bin übrigens sehr dafür, Schwiegermütter in Mode zu bringen. Ich habe eine so reizende, dass ich überzeugt bin, man könnte Schwiegermütter endlich einmal auf charmant tragen, sie stehen einem mitunter viel besser als man denkt. Nun also, meine Schwiegermutter pflegte zu sagen, und das sage ich nun ganz simpel über die Mode auch: «Nur der Wechsel hat Bestand!»

*Reinh. Flachsmann*

## SPRUCH

Selige Freuden,  
Tiefe Leiden,  
Bangendes Harren,  
Schmerzliches Scheiden,  
Heiteren Morgen,  
Finstere Nacht,  
Hat das Leben  
Noch jedem gebracht.